

Aus der Klosterwelt

Von Pater M. P. Küttel, R. M. M.

Aus der Klosterwelt

Missionshaus St. Joseph.

Unweit der uralten einst freien Reichsstadt Nördlingen liegt an sanfter Anhöhe hingelagert das Dörlein Reimlingen. Schon aus weiter Ferne grüßt den Besucher dieser geschichtlich berühmten Stätte aus dem Grün der Parkanlagen das alte Schloß der Deutschordensritter.

Unweit daneben liegt das neue Seminar für Spätberufe in seiner schlichten Größe. Mehr als 100 ältere Jünglinge obliegen hier den Gymnasial-Studien um sich für den Missionspriesterberuf vorzubereiten. Unterhalb liegen die Häuser und Höfe des Dorfes. Vor wenig Jahren waren die Bewohner noch reich und behäbig, sie verloren in harter Kriegszeit und in der Inflation ihr mit vieler Mühe und Arbeit errungenes Geld. Haus und Hof, Feld und Flur ist ihnen geblieben und soll den Grundstock bilden zu neuer wirtschaftlicher Blüte. Wogende Saatfelder ziehen sich zur Sommerszeit weithin bis in die blaue Ferne wo der Kirchturm der berühmten Wallfahrtskirche von Wemding herübergrüßt.

Hart am Eingang des Dorfes reckt und dehnt sich der Turm der Schlossbrauerei in die Höhe.

Wirtschaftsgebäude liegen breit und schwer hingelagert etwas zurück. Ein windschief Häuslein lehnt seine müden Glieder an den Turm.

Über den alten Mauern der Gebäude und die bemoosten Dächer grüßt ein heller, langauslaufender Bau: das Missionshaus St. Joseph. Unfertig ist's, so denkt der Besucher, so denkt auch ihr, wenn ihr im Bilde es euch betrachtet. Nur schwer will man glauben, daß es ein Missionshaus, ein Haus des Herrn sein soll. Es fehlt der Turm, oder doch wenigstens ein Dachreiter mit dem Glöcklein, das uns kündet der frommen Klosterleute Tageszeit und Gebet.

Wenn auch aufgeschoben, wollen wir doch gerne hoffen und die freudige Erwartung hegen, daß im Laufe der Jahre Turm und Kirche zum Bestehenden sich gesellen, und weithin künde, daß hier eine Stätte des Gebetes und der Arbeit für die Missionen sich erhebt.

Welchen Zweck hat nun das Missionshaus St. Joseph. Es soll den jungen Leuten, die den Beruf zum Missionslaienbruderstand in sich fühlen und gewillt sind, diesem Berufsziel sich zu widmen, eine Probestatt bieten. Hier sollen Knaben vom 13. — 17. Jahre ein Handwerk erlernen. Sie sollen abgesondert von der Verderbnis der Welt eine reine Jugendzeit verleben. Sie sollen ohne die Gefahren und Fallstricke so vieler Werkstätten in die mannigfaltigen Berufszweige eingeführt und ausgebildet werden. Der heilige Benedikt hat einst in seiner Regel dieses Ziel den Klöstern gewiesen und die Jahrhunderte

besonders aber die letzten Jahre nach den Kriegswirren und dem allgemeinen Niedergange der guten Sitte und Zucht haben seinem Worte recht gegeben. Nur so können die notdürftigsten Bedürfnisse der wachsenden Missionsausbreitung befriedigt und geeignetes Personal herangezogen werden.

Doch nicht nur Knaben, nein auch Postulanten, junge Männer vom 17. — 35. Jahre werden ausgebildet in einem Handwerk, falls sie den Missionsberuf in sich fühlen. Hier sollen sie erprobt und geprüft werden, sollen aber auch sich selber prüfen, ob sie diesem großen Ziele sich für gewachsen erachten.

Unser Missionshaus ist daher ein Probehaus für Laienbrüder-Kandidaten.

Von Ost und West, von Nord und Süd kommen die jungen begeisterten Söhne braver Eltern, um in die Kriegsschar Christi sich einreihen zu lassen; kommen um Arbeiter im Weinberge des Herrn zu werden.

Hunderte sind gekommen und durch die Probezeit hindurch gegangen und sie alle schätzten sich glücklich als der Zeitpunkt kam, wo sie nach einem Prüfungsjahr in das schöne Noviziatshaus St. Paul bei Walbeck, Rheinland übersiedeln konnten.

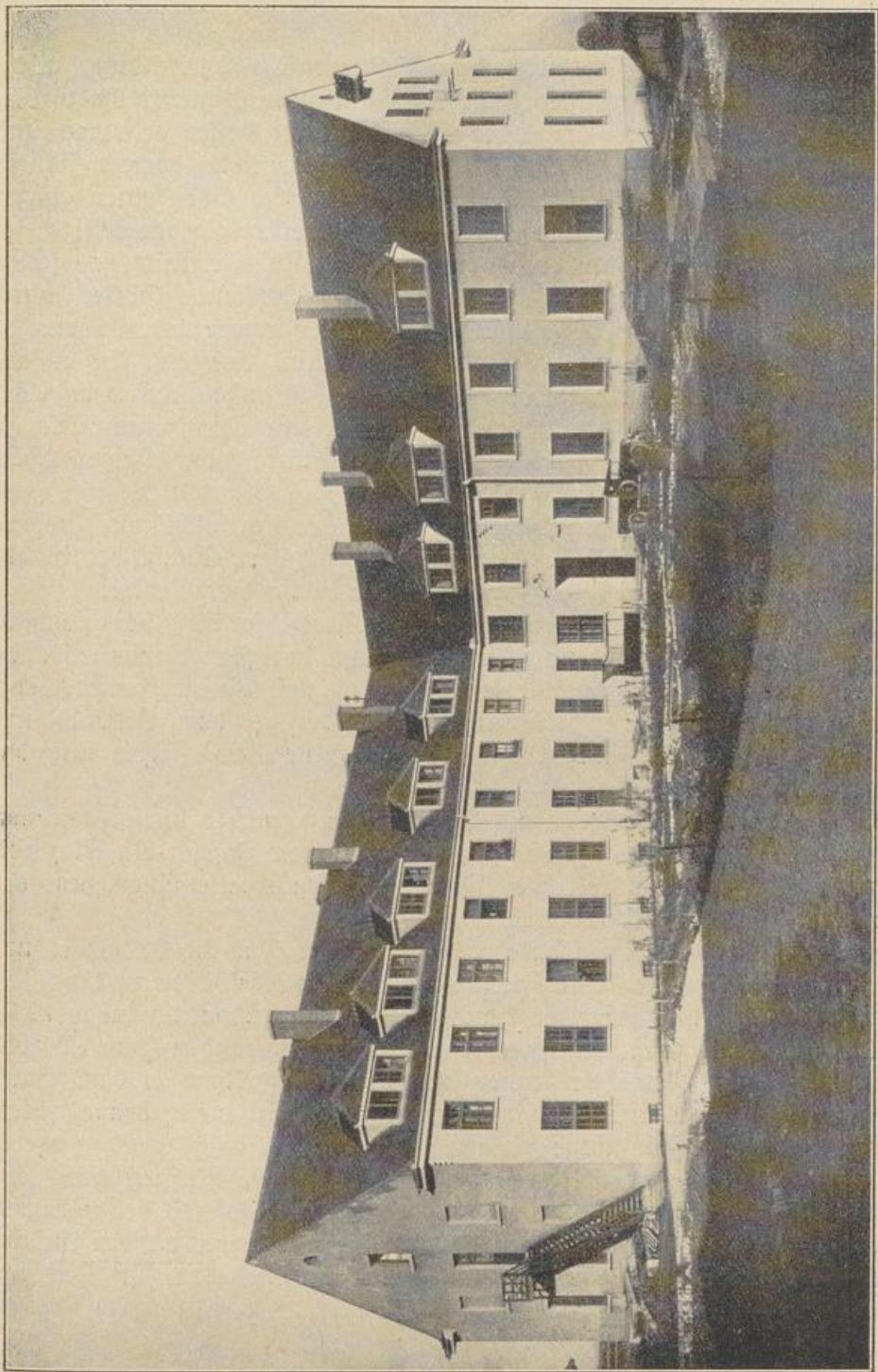
Wie mancher Missionsbruder in Afrika und Amerika wird gerne der Wiege seines Berufes in St. Joseph gedenken.

Um die jungen Streiter Christi aber zweckentsprechend heranzubilden für ihren vielseitigen Missionsberuf, wurden verschiedene Gewerbe geschaffen; so arbeiten die Schneidergesellen in der Schneiderei, die jungen Tischler in der großen Schreinerei, andere in der Gärtnerie, Schusterei, Sattlerei, Spenglerei, Schlosserei; die meisten in dem landwirtschaftlichen Betriebe, wie Feld-, Wies- und Ackerbau.

Ist einer ein Jünger der schwarzen Kunst, so ist er in der Druckerei gut aufgehoben. Wie viele können sich hier einen Lebensberuf schaffen, wenn sie als gottgeweihte Brüder für das Heil der Heiden, Neuchristen und das ganze christliche Volk in der Heimat, durch Mitarbeit an der Herstellung der Zeitschriften, Kalender, Bücher und Broschüren tätig sind. Sezer, Drucker, Photographen, Buchbinder, Packer und Expediteure, sie alle finden hier ein dankbares Feld ihres Eifers an der Ausbreitung des katholischen Glaubens.

Wir sehen, aus allen Sparten des beruflichen Lebens holt der Herr die Menschen, holt Gott seine Mitarbeiter und führt sie seinen Gottesfluren als brauchbare Arbeiter zu.

Zur praktischen Ausbildung der Aspiranten (Lehrjungen) und Postulanten muß sich aber die theoretische Ausbildung dazu gesellen. Nur, wenn beide harmonisch vereinigt werden, ist eine gedeihliche und nutzbringende Arbeit später zu erwarten. Der zukünftige Missionsbruder muß sein Fach gründlich beherrschen und in seinem innern Zusammenhang verstehen lernen. Müssen sie doch die Eingeborenen mit Erfolg in die



Druckerei und Verlagsbuchhandlung St. Gotha (Druckerei und Brüderpostulatshaus) Reimlingen

notwendigen Kunstgriffe und Fertigkeit eines Handwerkes und Erwerbszweiges einführen können.

Aber nicht die körperliche Arbeit und theoretische Ausbildung allein bildet den jungen Mann hier zum Missionsbruder. O nein! Im Gebete wie in der Betrachtung lernt der Neuling Gott besser erkennen und lieben. Aus der Liebe flammt dann die Gegenliebe, welche sich in praktischer Heilandsnachfolge auswirkt in der Hingabe seiner ganzen Person und seines Willens an das Missionswerk. Wie der heilige Joseph in Nazareth still und verborgen seine Pflicht erfüllte, so sollen sie später als Laienbrüder als bescheidene Werkleute Gottes durch Gebet und Arbeit die Missionstätigkeit der Missionare unterstützen.

Eine kleine Kapelle dient ihnen hier zum liebsten Aufenthalt. Nach des Tages Mühe in den Werkstätten, draußen auf dem Acker gehen sie gern zum Heiland im Tabernakel, um Freud und Leid zu seinen Füßen zu legen und Kraft und Stärke vom Herzen Jesu zu erslehen.

Hier erkennen sie so recht die Heilandsliebe, die sich nicht nur opferte für sie am Kreuzestamm, sondern sie auch mit dem Strahl der Gnade berührte und den Beruf zum Ordensstande in ihr Herz senkte.

Hier im stillen Dämmerschein der ewigen Lampe spinnen sich gleichsam die Fäden zwischen Gott und der Seele zum innigsten Freundesbande, zu einer restlosen Hingabe. Opfer will Gott von ihnen. Harte Kreuze werden ihm auch später nicht erspart bleiben auf dem Ordens- und Missionslebenspfade, aber die Liebe macht diese Last süßer und das Joch leichter.

Wenn jedes christliche Heim ein Nazareth sein soll, so dürfen wir noch mit mehr Recht daher dieses Haus des heiligen Joseph ein Nazareth nennen. Wie dort so soll hier Friede, Eintracht alle einen, um den Herd der Liebe im Tabernakel.

Hier sollen alle wie im Häuschen der heiligen Familie in Gebet und in der Arbeit nur das eine Ziel anstreben, Gottes Willen zu tun.

Der heilige Joseph aber, der Haussvater und Schutzpatron möge dieses Haus, das ihn besonders verehrt und seine Tugenden zum Vorbild im Ordensstand erwählte segnen und behüten. Möge er dem Hause und damit den Mariannhiller Missionaren, recht viele, brave, sittenreine, begeisterte Jünglinge zuführen.

Dann wird aus dem still verborgenen St. Josephs-Nazarethhaus eine Schar freudiger Mitarbeiter am Gottesbau des Sohnes des Zimmermanns in die Welt hinausdringen und vielen Führer werden auf der Irrbahn des Lebens zum wahren Glück und Frieden für Zeit und Ewigkeit.